



Interviews

20. März 2022

Maria Grunwald im Gespräch mit Jochem Marotzke, Max-Planck-Institut

Maria Grunwald: In Interlaken in der Schweiz wird heute ab 14 Uhr der sogenannte „Synthesebericht“ zum sechsten Sachstandsbericht des Weltklimarates veröffentlicht. Das ist eine Zusammenfassung mit den wichtigsten Ergebnissen der aktuellen Klimaforschung und mit Handlungsanweisungen für politische Entscheidungsträger.

Am Telefon begrüße ich jetzt Professor Jochen Marotzke. Er ist Klimaphysiker und Direktor am Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg. Er hat am fünften und sechsten Sachstandsbericht des Weltklimarats mitgeschrieben. – guten Morgen, Herr Marotzke!

Jochen Marotzke: Guten Morgen, Frau Grunwald.

Grunwald: Herr Marotzke, diese Sachstandsberichte und heute die Zusammenfassung für Entscheidungsträger, die legt der Weltklimarat ja immer wieder vor. Und der Kern, dass wir kurz vor zwölf haben und dass wir etwa CO₂-Emissionen drastisch senken müssen, um den Klimawandel zu bekämpfen, das ist auch mehrfach kommuniziert. Warum braucht es diese Berichte trotzdem noch?

Marotzke: Es kommt ja immer neues Wissen hinzu über den Klimawandel, teilweise über den, der geschehen ist, aber auch über den, der in der Zukunft geschehen wird, und was der Weltklimarat macht ist, dieses Wissen zu bewerten. Der Weltklimarat sagt, wie genau wissen wir was. Zum Beispiel wissen wir eindeutig mittlerweile, dass der Mensch für die beobachtete Erwärmung verantwortlich ist. Das ist völlig klar. Was aber zum Beispiel im letzten Sachstandsbericht in Arbeitsgruppe eins, in dem Teil, wo ich mitgearbeitet habe, was wir dort schaffen konnten ist, den Unsicherheitsbereich für die künftige Erwärmung doch deutlich zu reduzieren, und dieses Wissen soll kommuniziert werden.

Grunwald: Sie sagten mir auch im Vorgespräch, dass der Klimawandel immer weiter voranschreitet, und das bietet auch immer wieder Überraschungen, und allein deswegen müsste auch schon fortwährend das Ganze untersucht werden. Was meinten Sie denn mit Überraschungen, die da noch auf uns zukommen?

Marotzke: Wir haben immer wieder Phänomene, mit denen man nicht gerechnet hat. Zum Beispiel vor ein paar Jahren war es so, dass der Sommer über Grönland so warm war, dass der Eisschild überall geschmolzen ist, auch in großer Höhe. Damit hat eigentlich keiner gerechnet.

Oder – das ist jetzt schon ein paar Jahre her: Irgendwann erwärmte sich die Oberfläche der Erde langsamer, als von allen Modellen prognostiziert. Das ging über einen Zeitraum von 15 Jahren und da haben wir uns schon gefragt, was ist denn jetzt eigentlich los, gibt es dann irgendwie doch eine Lücke im Verständnis. Am Ende hat sich herausgestellt: Nein, das war so eine kurzfristige extreme Schwankung. Aber solche Überraschungen kommen vor und dann ist es wichtig, dass sich die Forschung damit auseinandersetzt und Erklärungen liefert.

Grunwald: Jetzt stellt sich die große Frage: Beachten denn die Entscheidungsträger diese Berichte genug?

Marotzke: Da muss man sich wirklich fragen, ob das Glas halb voll oder halb leer ist. Wenn ich mir das über lange Zeiträume anschau: Der Weltklimarat wurde 1988 gegründet und über diese etlichen Jahrzehnte ist völlig klar für mich, dass die Regierungen der Welt sehr darauf achten, was vom IPCC gekommen ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das Pariser Klimaabkommen von 2015 zustande gekommen wäre, hätte es vorher nicht die Berichte des Weltklimarats gegeben. Irgendwie hat der Weltklimarat schon eine Wirkung, entfaltet er eine Wirkung und seine Berichte bilden ja auch die wissenschaftliche Grundlage von Regierungshandeln zum Klimawandel.

Grunwald: Aber Sie sagten gerade, irgendwie. Das klingt dann doch nach wenig.

Marotzke: Das klingt, ich würde sagen, langfristig nicht wenig, aber kurz- und mittelfristig, dann muss man klar sagen, neues Wissen oder überhaupt wissenschaftliches Wissen ist nur ein Teil im innenpolitischen Prozess, und ich fürchte, nicht einmal ein großer. Wenn eine kurzfristige Krise kommt, dann ist es ziemlich egal, was die Wissenschaft zum längerfristigen Klimawandel sagt. Dann wird auf die kurzfristige Krise reagiert. Wir sehen das ganz deutlich mit dem Bestreben der Bundesregierung, die Wärmeversorgung oder die Versorgung mit Gas in Deutschland sicherzustellen nach dem russischen Überfall auf die Ukraine. Auf einmal rückte der Klimawandel doch erheblich in den Hintergrund. Das heißt, bei kurzfristigen Krisen, bei kurzfristigen Interessenskonflikten zieht leider der Klimawandel fast immer den kürzeren.

Grunwald: Sie haben auch in einem ARD-Interview zuletzt gesagt, manche Regierungen mögen nicht so sehr, was da vor allem auch in dieser Zusammenfassung für Entscheidungsträger drinsteht. Aber Regierungsvertreter sind mit dabei, wenn es um diese Zusammenfassung für Entscheidungsträger geht. Sie können auch Passagen abmildern. Deswegen die Frage: Wie hoch ist denn da der politische Einfluss?

Marotzke: In dem Teil, in dem ich mitgearbeitet habe, war der politische Einfluss gering. Man merkte immer wieder, ein paar unliebsame Sachen waren nicht so gerne gesehen. Das Wichtige, was man wissen muss, ist: Das letzte Wort hat immer die Forschung, das heißt die Wissenschaft. Das heißt, es steht nichts in diesen Berichten drin, was von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nicht akzeptiert wird. Wenn wir sagen, das stimmt so nicht, diese Formulierung, dann kann die da auch nicht drinstehen.

Was aber passiert ist – und das geschieht vor allem in dem Beitrag der Arbeitsgruppe drei; da geht es um die Minderung des Klimawandels -, da stehen schon mal Sachen drin, die sind unliebsam, und die sind dann auch komplett gestrichen worden. Das war im fünften Sachstandsbericht so. Da stand ziemlich klar, welche Ländergruppe für die Zunahme an CO₂-Emissionen verantwortlich war. Das waren die Schwellenländer China, Indien, Brasilien. Dieser Teil ist komplett gestrichen worden. Das war diesen Ländern einfach zu unliebsam, dass sie so bloßgestellt wurden.

Grunwald: Dass sie so an den Pranger gestellt wurden. Also gibt es da doch einen gewissen politischen Einfluss auf diese Berichte. – Sie sagten vorhin, die Politiker reagieren oft kurzfristig auf Krisen, und das geht sehr oft zu Lasten des Kampfes gegen den Klimawandel. Herr Marotzke, Sie sind ja schon seit Jahren in dieser Forschung aktiv. Frustriert Sie das nicht?

Marotzke: Erstaunlicherweise nicht wirklich. Ich habe auch zum Teil durch eigene Forschung, die ich durchgeführt habe, den Unterschied gesehen zwischen dem, was man sich wünscht, und dem, was man bekommt. Der Kampf gegen den Klimawandel ist eine riesige Aufgabe, wirklich eine Jahrhundertaufgabe, und um den zu bewältigen, braucht man große Teile der Bevölkerung hinter sich, und solche Koalitionen zu schmieden, ist nun mal enorm schwierig. Das ist schwierig im eigenen Land, aber noch viel schwieriger international, und angesichts des gigantischen Ausmaßes dieser Aufgabe bin ich dann doch auch nicht so frustriert, denn man kann ja bei so einer riesigen Aufgabe nicht erwarten, dass man sie im Handumdrehen erledigt.

Grunwald: Sie sagten außerdem auch in einem Interview, der Klimawandel ist heute ein Mainstream-Politikthema, und Sie werden das ein bisschen als Erfolg. Aber ich frage mich

noch einmal: Reicht der Einzug in eine Mainstream-Politik, eine Mainstream-Kultur schon aus, damit wir wirklich, damit die Politik wirklich die Pariser Klimaziele erreicht und nicht reißt?

Marotzke: Es ist völlig klar, dass das nicht ausreicht. Es ist eine notwendige Voraussetzung und ich denke, da trug auch der Weltklimarat wesentlich bei, dass das Klimathema ein Mainstream-politisches Thema ist. Aber wie Sie sagten: Es ist notwendig, aber bei weitem nicht hinreichend.

Der nächste Schritt, der jetzt getan werden muss, ist, dass dieses Mainstream-thema auch andere konkurrierende Themen letztlich schlägt und die Überhand gewinnt, und wir sind weltweit, muss man ganz klar sagen, nicht auf dem Weg, die Pariser Klimaziele einzuhalten. Wenn die Menschheit so weitermacht wie jetzt mit den CO₂-Emissionen, werden wir die Pariser Klimaziele reißen. Wir werden sie verfehlen, das ist völlig klar.

Das heißt, es ist politisch einiges geschafft worden, aber es ist bei weitem nicht ausreichend, und es ist auch völlig klar, dass die politischen Weichen in diesem Jahrzehnt gestellt werden müssen, wenn wir die Klimaziele von Paris erreichen wollen.

Grunwald: Bräuchte der Weltklimarat doch mehr Durchschlagkraft.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.